

Karl Marx im Verständnis des Proletariats

Teil 3.

Wenn so schon im Leben des Proletariers selbst sein Verständnis vorgebildet ist für wesentliche Elemente der Marxschen Lehre, für den gesellschaftlichen Charakter der Geschichte und ihrer gesetzmässige Entwicklung durch den Klassenkampf, so erscheint es nicht länger verwunderlich, dass damit auch die theoretische Grundansicht, nämlich die materialistische Geschichtsauffassung, sich dem Denken des Proletariats erschliessen muss wie eine nur längst gesuchte Ordnung seiner eigenen Gedanken. War es nicht der Arbeiter selbst; der im „Kommunistischen Manifest“ der Bourgeoisie zurief:

„Aber streitet nicht mit uns, indem ihr an euren bürgerlichen Vorstellungen von Freiheit, Bildung, Recht usw. die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums messt. Eure Ideen selbst sind Erzeugnisse der bürgerlichen Produktions- und Eigentumsverhältnisse, wie euer Recht nur der zum Gesetz erhobene Wille eurer Klasse ist, ein Wille, dessen Inhalt gegeben ist in den materiellen Lebensbedingungen eurer Klasse.

In der Tat, der mehr oder minder gutgläubige Bourgeois, der in seiner behaglich eingerichteten Welt nur von der Macht der Ideen sprechen möchte, die den Menschen bis in die Sphäre der Wohltätigkeitsvereine erhebt, und von dem Triumph des Geistes, der ihm das Telephon auf den Nachttisch und das Automobil in die Garage gestellt hat, konnte sich über die „Entwertung“ des geistigen Wesens der Menschheit durch die materialistische Geschichtsauffassung ereifern. Dem Proletarier dagegen leuchtet es unmittelbar an seinem eigenen klassenmässigen Geschick ein, wie gross und verhängnisvoll für ihn die Wahrheit des Satzes ist: „Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozess überhaupt“.

Was er sozial, politisch und geistig ist, sozial zur untersten Schicht der Gesellschaft gehörig, politisch zurückgedrängt, geistig nur auf seine eigene Bildung angewiesen, das alles stammt aus seiner Klassenlage, die wieder nur durch den Produktionsprozess geschaffen ist und erhalten wird. Und vergleicht er sein aus dieser Klassenlage entspringendes Denken mit dem der gegnerischen Klassen, sieht er seine Ideale dort verkannt und verhöhnt, sieht er sogar seine Tugenden, wie insbesondere die treue Solidarität mit den Klassengenossen und die Verachtung gegen die Verletzer dieser Solidarität (Streikbrecher), dort als strafwürdig bezeichnet, dann empfindet er erst als eine Lebenswahrheit, die seinen tiefsten Erfahrungen entsprungen ist, den Satz von Marx:

„Es ist nicht das Bewusstsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“

Der Proletarier ist derart ein naturwüchsiger Determinist. Zu sehr ist er das Produkt seiner Umstände, viel zu wenig ist er noch gegenüber den äusseren Wechselfällen des Lebens unabhängig gestellt, als dass gerade ihm der Gedanke der durchgängigen Bestimmtheit alles sozialen Geschehens durch die äusseren wirtschaftlichen Lebensbedingungen fremd bleiben müsste. Dass die Menschen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken machen, sondern darin bestimmt werden von der Art und Weise, in welcher äussere Natur, Klima, Technik, geistige Tradition sich zur wirtschaftlichen Lebensgestaltung vereint finden, dass sie demnach, indem sie „die soziale Ordnung entsprechend ihrer materiellen Produktion feststellen, auch die Prinzipien, die Ideen und Kategorien hervorbringen, welche den sozialen Verhältnissen gemäss sind. Dies sind Gedanken, deren Wahrheit das Proletariat gerade durch die Geschichte seines eigenen Emanzipationskampfes bestätigt sieht.

Brauchen wir noch viel darüber zu sagen, wie auch die ökonomische Analyse des Kapitalismus, ja diese vor allem, dem Arbeiter eigentlich nur das Selbstbewusstsein des Prozesses gibt, den er tagein tagaus am eigenen Leibe verspürt? Ich spreche hier nicht bloss von den Begriffen Mehrarbeit und Mehrwert, die dem Arbeiter ja direkt das Rätsel seiner Ausbeutung lösen, die er zwar als sichere Tatsache empfand, bei der aber doch alles im Wege Rechtens vor sich ging, so dass die Benachteiligung sich nur erleiden, aber nicht begründen liess. Indem Marx aber den Arbeiter erkennen lässt, wie der Mehrwert durch den Konsum einer besonderen Ware entsteht, der Ware Arbeitskraft, also in der Eigenschaft des Proletariers als Lohnarbeiter selbst begründet ist, hat er damit dem Arbeiter ebenso sehr die Hoffnungslosigkeit seiner Lage als Proletarier erklärt, wie die Hoffnungsfreudigkeit seiner Zukunft als Mensch, der den Proletarier von sich abstreift, begründet. Die Mehrwerttheorie wird so direkt nur ein Ausdruck für den Emanzipationsgedanken des Proletariats.

Aber nicht nur diese schon an der Oberfläche liegende Beziehung der ökonomischen Analyse Marxens zum Lebensinteresse des Proletariats stiftet auch hier das rasche Verständnis. Es stellt sich sogar dort ein, wo die abstraktesten und scheinbar dem Leben abgewandtesten Begriffsdarlegungen bei Marx vorliegen, bei seiner Erörterung des Begriffs abstrakt menschlicher Arbeit und der darauf gegründeten Unterscheidung von Gebrauchs- und Tauschwert. Diese Unterscheidung ist nämlich für die kapitalistische Gesellschaft zugleich das Merkmal ihrer im Proletariat zum Ausdruck gelangenden Unmenschlichkeit – dieses Wort nicht ethisch gemeint, sondern in dem Sinne, dass stets ein grösserer Kreis von Menschen um die Möglichkeit eines menschlichen Lebens gebracht wird. Da in der kapitalistischen Ordnung nur Waren produziert werden, das heisst also Tauschwerte, verschwindet vor dieser rein quantitativen Seite die qualitative der Bedürfnisbefriedigung vollständig.

Natürlich werden die Bedürfnisse schlecht und recht befriedigt, schlecht bei den Besitzlosen und recht ausgiebig bei den Besitzenden, aber das ist heute nicht Zweck der Produktion. Ihr einziger Zweck ist der Profit des Unternehmers. Die abstrakt menschliche Arbeit, auf deren Austausch es eigentlich ankommt, wobei es dem Unternehmer an sich gleichgültig ist, dass die Produkte zugleich Bedürfnisse befriedigen, abstrahiert eigentlich auch ganz von dem Menschen, der sie liefert. Ob er dabei sein Wohlergehen findet oder nicht, ob ihm noch Zeit bleibt für andere als Arbeitsinteressen, das alles ist diesem Begriff gleichgültig, der leider nicht nur ein Begriff, sondern eine in Tausenden Fabriken stampfende, in zahllosen Werkstätten treibende grausame Wahrheit. Deshalb aber ist die Arbeit, so wenig sie für den Unternehmer zweckbewusstes Mittel gesellschaftlicher Bedürfnisbefriedigung ist, auch für den Arbeiter kein Prozess, an welchem er ein sachliches Interesse hätte.

„Er (der Arbeiter) rechnet die Arbeit nicht selbst in sein Leben, sie ist vielmehr ein Opfer seines Lebens. Das Produkt seiner Tätigkeit ist daher auch nicht der Zweck seiner Tätigkeit. Was er für sich selbst produziert, ist nicht die Seide, die er webt, nicht das Gold, das er aus dem Bergschacht zieht, nicht der Palast, den er baut. Was er für sich selbst produziert, ist der Arbeitslohn, und Seide, Gold, Palast lösen sich für ihn auf in ein bestimmtes Quantum von Lebensmitteln, vielleicht in eine Baumwolljacke, in Kupfermünzen und in eine Kellerwohnung. Und der Arbeiter, der zwölf Stunden (die Verkürzung der Arbeitszeit auf eine geringere Stundenzahl ändert an der Richtigkeit dieser Auffassung nichts. Die Red.) webt, spinnst, bohrt, dreht, baut, schaufelt, Steine klopft, trägt usw. - gilt ihm dies als Äusserung seines Lebens, als Leben? Umgekehrt, das Leben fängt da für ihn an, wo diese Tätigkeit aufhört, am Tisch, an der Wirtsbank, im Bett. Die zwölfstündige Arbeit dagegen hat ihm keinen Sinn als Weben, Spinnen, Bohren usw., sondern als Verdienen.“ (Lohnarbeit und Kapital, Seite 18.)

Max Adler.

(Schluss folgt)

Strassenbahner-Zeitung, 11.10.1918. Standort: Sozialarchiv.
Personen > Adler Max. Karl Marx. 11.10.1918.doc.